

JOEL EDWARDS

Unwiderstehlich

Kirche, die Jesus verkörpert

n[®]

NEUFELD VERLAG

Aus dem Englischen von Julian Müller, Berlin

Originally published in the U. S. A. under the title:

An Agenda For Change: A Global Call

for Spiritual & Social Transformation

Copyright © 2008 by Joel Edwards

Translation copyright © 2010 by Joel Edwards

Translated by Julian Müller

Published by permission of Zondervan, Grand Rapids, Michigan, U. S. A.

www.zondervan.com



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
Recyclingholz-euler-fasern
Zert.-Nr. SGS-COC-003091
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.ddb.de abrufbar

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johansson

Umschlagbilder: © Shutterstock®

Satz: Neufeld Verlag, Schwarzenfeld

Herstellung: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co. KG, Kevelaer

© 2010 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-86256-004-2, Bestell-Nummer 588 762

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de

Inhalt

<i>Danksagung</i>	7
Vorwort von Jürgen Werth: Die Erde ist des Herrn	9
Einleitung: <i>Eine Kraft, die verändert – oder nur Hintergrundrauschen?</i>	13
Teil 1: <i>Christus dem 21. Jahrhundert glaubwürdig präsentieren</i>	19
1 Wer kennt diesen Mann? Jesus Christus	21
2 Christus, einer unter vielen Göttern?	29
3 Engel gesichtet	39
4 Christus: Der (sich den) Fragen stellt	49
5 Frische Luft im alten Schiff	59
Teil 2: <i>Den Begriff »evangelikal« rehabilitieren – als Gute Nachricht</i>	69
6 Was ist schon ein Name?	71
7 Gute Zeiten für Gute (Nachrichten)	81

8	An den linken Flügel.....	91
9	An den rechten Flügel.....	99
10	An die »Mitte«	109
11	Die Gute Nachrichte – eine Nachlese.....	119

Teil 3: <i>Sich an der geistlichen und sozialen</i>		
	<i>Erneuerung der Welt beteiligen</i>	125
12	Gott geht an die Öffentlichkeit	127
13	Was es heißt, evangelikale Bürger zu sein.....	135
14	Ein langer Atem zahlt sich aus	143
	<i>Zum Autor</i>	153
	<i>Anmerkungen.....</i>	154

Danksagung

Alles begann mit einem Selbstgespräch am Pool während eines Urlaubs im Jahr 2004. Ich hatte die vergangenen zehn Jahre immer wieder darüber nachgedacht, was es bedeutet, an der Spitze einer evangelikalischen Bewegung zu stehen. Welche Aufgaben und Vorrechte brachte das mit sich? Mir fielen drei große Bereiche ein: Ich hatte einen glaubwürdigen Jesus Christus zu verkündigen. Meine Mitgläubigen hatte ich daran zu erinnern, dass Christen per Definition Optimisten sind, deren Aufgabe es ist, das geistliche und soziale Geflecht einer Gesellschaft zu verbessern. Und auch Nichtchristen sollten Gelegenheit bekommen, sich davon überzeugen zu lassen.

Selbstgespräche in der Öffentlichkeit tragen bekanntermaßen nicht zur eigenen Glaubhaftigkeit bei. Daher bin ich allen Kollegen der britischen Evangelischen Allianz dankbar, dass sie einen Dialog daraus gemacht und unsere gemeinsamen Gedanken in ein »Mission Statement« gefasst haben. Darüber hinaus haben über den ganzen Erdball verstreut noch viele Andere wertvolle Perspektiven und Beiträge in die Diskussion eingebracht. Von ihnen bin ich besonders Geoff Tunncliffe, dem internationalen Direktor der Weltweiten Evangelischen Allianz, zu Dank verpflichtet. Seine Leidenschaft für genau diese Ziele hat meine Überlegungen immer wieder neu angefach.

Ein Manuskript zu schreiben ist eine Sache. Es bis zu dem zu bringen, was Sie in den Händen halten, eine ganz andere. Ich danke daher besonders Mike Morris, Helen Calder und dem tollen Team bei Zondervan. Ihre Unterstützung und kontinuierliche Ermutigung waren für mich von unermesslichem Wert. Weil sie von diesem Buch überzeugt waren, habe ich es sogar noch einmal gelesen, als es fertig war! Ich hoffe sehr, dass der Inhalt dieser Seiten etwas bewirkt, das über die bloße Lektüre hinausgeht.

Zu guter Letzt gilt mein besonderer Dank denen, die mir die anstrengende und wichtige Kleinarbeit abgenommen haben. Ich stehe bei Vikki McLachlan, meiner Assistentin, tief in der Schuld für ihren Einsatz und ihr Engagement. Ihre Arbeit lässt mich oft besser da stehen, als ich eigentlich bin. Wärmstens danken möchte ich außerdem Ian Wedd, dessen Schreibtalent und Unterstützung unbezahlbar sind.

Falls die evangelikale Christenheit aus diesem Buch wirklich Nutzen zieht, sollte ich öfter in Urlaub fahren, denke ich.

Joel Edwards, im August 2007

Vorwort

Die Erde ist des Herrn...

Er schlug die Zeitung auf. Wie jeden Morgen. Neue Erkenntnisse über die drohende Klimakatastrophe. Ein Tankerunglück in der Nordsee. Eine neue Serie von Selbstmordattentaten im Irak. Als sein Blick ins kleine Lösungsheft fiel. Dort las er: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.*« Psalm 24, Vers 1.

Sie machte sich fertig für die Schule. Sechs Stunden Mathematik und Physik. Lauter unangenehme Klassen. Nur wenige, die an ihrem Stoff wirklich interessiert waren. Am liebsten hätte sie sich krank gemeldet. Sie zitterte ein bisschen, wenn sie an ihre Schülerinnen und Schüler dachte. Als ihr Blick in das kleine Lösungsheft fiel und sie las: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.*«

Sie hatten sich auf diesen Tag gefreut. Endlich Urlaub. Endlich frei. Endlich im Flieger. »Schau mal aus dem Fenster«, sagte er zu ihr, als sie über die Alpen flogen. »Traumhaft!« Als ihr der Vers einfiel, den sie am Morgen noch in ihrer Bibel gelesen hatte: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.*«

Die Erde ist des Herrn und alles, was auf dieser Erde wächst und blüht und gedeiht. Wunderbare Schöpfung. Wunderbare Geschöpfe. Uns Menschen zur sorgsamem Verwaltung anvertraut. Zum Hegen und Pflegen. Wer die Schöpfung ausbeutet, missachtet den Schöpfer. Wer die Erde mit Füßen tritt, beleidigt Gott. Wer die Menschen knechtet, versündigt sich an ihrem Herrn.

Die Erde gehört Gott. Und alle Menschen. Die nahen und die fern. Die, die mich brauchen und die, die ich brauche. Wie gut, dass nicht wir die Besitzer sind! Wie entlastend! Und wie verpflichtend! Alles ist anvertraut. Alles ist geliehen.

Robert Lembke hat einmal gesagt: »Ein Optimist ist einer, der Bücher verleiht.« Ist Gott Optimist? Weil er eben auch nicht damit gerechnet hat, das, was er verliehen hat, nicht zurück zu bekommen? Ich weiß nicht. Auf jeden Fall aber ist Gott einer, der seinen Menschen viel zutraut. Immer wieder. Uns. Mir. Darum will ich mit neuen Augen die Zeitung lesen und sagen: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.*« Darum will ich meinen scheinbaren Besitz neu anschauen und sagen: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.*« Darum will ich neu über die Schöpfung staunen und sagen: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.*« Darum will ich die Menschen, denen ich heute begegne, mit dem Blick von Jesus in den Blick nehmen und sagen: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.*« Und ich will Danke sagen. Und: Was kann ich für deine Welt und für deine Menschen heute tun? Mit Wort und Tat.

Das vorliegende Buch von Joel Edwards ist ein Augenöffner. Ein Gedankenöffner. Ein Herzensöffner. Und vielleicht sogar ein Portemonnaieöffner. Dabei ist es ein durch und durch evangelikales Buch. Und wird allein schon deshalb den einen oder anderen Leser überraschen. Aber nur auf den ersten Blick. Auf den zweiten ist es nur folgerichtig: Wer Gottes ganzheitliche Liebe glaubt und bekennt, wird sie selbst im persönli-

chen und weltweiten Kontext konsequent zu leben versuchen. Weltverantwortung gehört darum von Anfang an zum Wesen der pietistischen evangelikalen Frömmigkeit. »Suppe, Seife, Seelenheil« etwa war und ist das geradezu sprichwörtliche Motto der Heilsarmee. Vielleicht ist dieser Aspekt in den vergangenen Jahrzehnten in den Hintergrund getreten. Oder in den Hintergrund gedrängt worden. Dann wird es Zeit, ihn neu auf die Agenda zu setzen. Die »Micha-Initiative« ist dafür ein wichtiges Signal. Denn: »*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.*«

Jürgen Werth

*Vorstandsvorsitzender von ERF Medien und
Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz*



Einleitung

*Eine Kraft, die verändert - oder
nur Hintergrundrauschen?*

Kürzlich schaute ich mir die letzte Folge der amerikanischen Polit-Serie *Im Zentrum der Macht* an. Sie endet damit, dass der voraussichtliche Präsidentschaftskandidat der Demokraten eine flammende Rede vor den Delegierten des Parteitags hält. Er appelliert an seine Parteigenossen, den Kandidaten aufzustellen, der die entscheidenden Werte der Partei am besten verkörpert. Die Rede war gut geschrieben und fesselnd vorgetragen; ich habe vier Mal zurückgespult. In der Folge schauten aber nicht nur die Parteigenossen zu. Alle am Wettkampf um die Macht Beteiligten waren zugeschaltet – auch die Opposition.

So ist es mit den meisten politischen Reden heutzutage: Sie sind an die breite Öffentlichkeit gerichtet. Enthusiasten und Skeptiker zugleich sollen die Argumente hören.

Genauso verhält es sich mit diesem Buch. Die primäre Leserschaft für meine Gedanken, sozusagen meine »Parteigenossen«, sind die Mitglieder der wachsenden weltweiten evangelikalischen Gemeinde. Zugleich hoffe ich aber, dass darüber hinaus Christen diese Zeilen in die Hände bekommen, die überall sonst an Gottes großem Plan für diese Welt beteiligt sind. Sein Reich soll von uns allen gebaut werden – nicht aus

der Defensive heraus, sondern als Boten einer Guten Nachricht, die Menschen verändert.

Wer wie ich in der westlichen Welt lebt, dem wird es wohl inzwischen schwer fallen, uns Christen als verändernde Kraft in der Gesellschaft wahrzunehmen. Und das aus gutem Grund. Der christliche Glaube hat seinen Einfluss auf das politische Geschehen in Europa und zum Teil in den Vereinigten Staaten fast völlig eingebüßt. Die christlichen Werte, die einst den Westen erobert haben, verfallen zusehends. Dass Gesetze aus Brüssel, Berlin oder dem Weißen Haus auf christlichen Prinzipien basieren, kann man längst nicht mehr voraussetzen. Europa gilt als »Kontinent auf der Suche nach seiner Seele.«¹ Großbritannien windet sich dermaßen in kulturellen Zuckungen, als würde es an geistlicher Schizophrenie leiden. Ich beschreibe diesen Zustand immer so: Großbritannien ist wie ein Mann mit einem »I love Jane«-Tattoo. Das Problem ist nur: Jane hat ihn schon vor dreißig Jahren verlassen. Wohin aber mit dem Tattoo? Cormac Kardinal Murphy-O'Connor, der emeritierte Erzbischof von Westminster, hat es so formuliert: Das Christentum ist in der britischen Kultur nur noch ein diffuses Hintergrundgeräusch.²

Was dazu kommt, ist der rapide sinkende Kirchenbesuch. Zur Jahrtausendwende vor der versammelten Presse verkünden zu müssen, dass in den vergangenen zwanzig Jahren in Großbritannien mehr als 2,8 Millionen der Kirche den Rücken gekehrt haben, war sicher kein erhebendes Gefühl.³ Genauso wenig ermutigend sieht die Zukunft aus: Nur noch sechs Prozent der jungen Generation von heute haben eine lebendige Verbindung zur christlichen Kirche. Wer von uns in den Vereinigten Staaten, Europa oder Neuseeland (dem vielleicht säkularsten Land der Erde) wohnt, kann dieser düsteren Statistik sicher noch die eine oder andere Zahl hinzufügen.

Es gibt aber auch gute Nachrichten. Zum Glück ist Gott nicht auf Europa oder Nordamerika beschränkt! Ehrfürchtig – oder von heiligem Neid erfüllt? – blicken wir auf Afrika, Asien,

Lateinamerika und auch Teile von Osteuropa, wo das Kirchenwachstum geradezu explodiert. Gottes Wirken anderswo kann uns auch für unseren westlichen Kontext Mut machen.

Außerdem ist Gott längst auch hier aktiv geworden. Alteingesessene Religionen und junge Glaubensbewegungen erleben strukturelle Veränderungen. Visionen und Berufungen werden überarbeitet. Vermeintlich heilige Kühe sind vor den Altar der Modernisierung gezerrt worden. Wir Christen aus den Industrienationen setzen all unsere Kräfte ein, um die Gute Nachricht in unserer Gesellschaft sicht- und hörbar zu machen: mit neuartigen Glaubenszeugnissen, neuen Gemeinden und mutigen Experimenten in der Missionsarbeit. Auch die langwierigen Diskussionen über Vergebung und Sühne sind Teil dieses Prozesses. Manchmal überkommt uns dabei qualvolle Ungewissheit, aber wir müssen uns der Zukunft stellen.

Lassen Sie es mich drastisch formulieren: Wenn die Kirche oder religiöse Organisation, der Sie angehören, in dieser Phase der Gärung bisher keine großen Veränderungen erlebt hat, dann könnte das daran liegen, dass bei Ihnen Schwung und Stoßkraft bereits einem schleichenden Tod gewichen sind.

Wir stehen vor einem gewaltigen Aufgebot von Herausforderungen. Wo sollen wir anfangen?

Zu allererst ist es höchste Zeit, dass wir uns eine Tatsache wieder vor Augen führen: Das Fundament der Kirche ist Christus.⁴ Nur auf diesem Grund ist der christliche Glaube beständig und tragfähig. Die Zukunft hängt also nicht an der Qualität unserer Beziehung zur Postmoderne, sondern an der Qualität unserer Beziehung zu Jesus Christus. Wir werden erst dann einen positiven Einfluss auf unser Land ausüben können, wenn wir vorher durch den Heiligen Geist verändert und erfüllt worden sind. Er ist die treibende Kraft hinter jeder Veränderung.

Außerdem sollten wir uns wie die Männer vom Stamm Issachar verhalten, die »wussten, was in Israel zu tun war, und auch den richtigen Zeitpunkt dafür einschätzen konn-

ten.«⁵ Die deutschen Kampfpiloten, die im Zweiten Weltkrieg an der Luftschlacht über Südengland beteiligt waren, waren extrem gewandt und sehr mutig. Dass sie trotzdem den Luftkampf verloren haben, liegt nach der Meinung von Historikern daran, dass sie mit den Radarinstrumenten im Cockpit nichts anzufangen wussten! Wir brauchen eine Spiritualität, für die Intelligenz kein Fremdwort ist. Das Einsatzgebiet zu kennen, in dem wir dienen sollen, ist absolut notwendig. Einen guten Pfarrer zu haben, der vor einer großen Gemeinde steht und dessen herzerwärmende Worte die Menschen von selbst aus der sozialen Kälte herbeilocken, das genügt einfach nicht mehr. Die westlichen Nationen haben längst ihren christlichen Anstand abgelegt. Was uns als Kirche attraktiv macht, ist nicht mehr das Redetalent auf der Kanzel. Es ist der Grad, mit dem wir unsere Mitglieder fördern und befähigen, der gesellschaftlichen Dunkelheit entgegenzutreten. Sie sind der Katalysator, der unsere Welt zum Besseren verändern wird.

Als Drittes sollten wir uns mit der richtigen Ausrüstung versehen. Im Wüstensand Winterdecken verteilen zu wollen, wird zu einer herben Enttäuschung führen. In unseren Predigten, Strategien und Denkweisen nach wie vor davon auszugehen, dass Europa ein aktives oder zumindest nominell christliches Terrain ist, wird sich in der Zukunft als echter Hemmschuh erweisen. Um unserer Arbeit Dynamik und Effektivität zu verleihen, muss folgendes unser Ausgangspunkt sein: Die institutionellen Strukturen in unserem Land mögen noch auf einer gewissen Gottesfürchtigkeit beruhen – die Menschen gewähren Gott jedoch längst keine Autorität mehr über ihr Leben.⁶

Als ich mich entschlossen hatte, *Unwiderstehlich* zu schreiben, nahm ich Kontakt zu verschiedenen Größen in der christlichen Welt auf. Ich durfte im Gespräch ihre persönliche Weisheit, Wissen und Erfahrung anzapfen. Ein Hinweis wurde dabei für mich zum Schlüssel: Es tat gut zu hören, dass kein Bedarf für eine umfassende akademische Abhandlung zu diesem Thema besteht. Dazu gibt es längst genug Mate-

rial. Was zwischen diesen Buchdeckeln steht, soll etwas anderes sein: eine Anregung zum Gespräch. Ich möchte uns an einige Wahrheiten erinnern, die wir eigentlich längst wissen. Und dazwischen ein paar provokative neue Ideen streuen. Im September 2005 widmete die britische Evangelische Allianz diesen Fragen eine ganze Klausurtagung. Während sie vorgaben, es nicht zu merken, durfte ich die Beratungen für mein Manuskript ausspionieren. Für die wertvollen Einsichten bin ich ihnen zu tiefem Dank verpflichtet.

Um mein Ergebnis vorwegzunehmen: Die Botschaft der Bibel darf im einundzwanzigsten Jahrhundert nicht auf Zehenspitzen herumschleichen. Sie soll die Gesellschaft verändern! Eins unserer Ziele muss daher sein: Jesus Christus glaubwürdig zu präsentieren. Für uns als evangelikale Christen bedeutet das vor allem, wieder zu begreifen, dass unsere Existenz eine Gute Nachricht für die Welt ist. Unsere Aufgabenstellung lautet: Mit welcher langfristigen Vision erreichen wir in unserem Land den geistlichen und sozialen Wandel zum Guten?

Die drei Teile dieses Buches können als eigenständige Diskussionsgrundlage dienen. Das Buch ist aber auch im Ganzen als Gesprächsanregung gedacht. Mein Wunsch ist es, dass daraus am Ende etwas Konkretes erwächst: eine Agenda für Veränderung!